

SWR2 Musikstunde

## Die schillernde Gräfin von Königsmarck (1-4)

Folge 4: Eine Mätresse im Kloster

Von Sylvia Roth

Sendung vom 5. April 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Femme galante: Diese Woche geht's um die Gräfin Maria Aurora von Königsmarck – und heute, in der letzten Folge, will sie Äbtissin werden. Ich bin Sylvia Roth, Hallo!

Heimlich hat Aurora von Königsmarck in Goslar ihr uneheliches Kind zur Welt gebracht. Schon nach kurzer Zeit schickt sie den Säugling samt Amme nach Schloss Agathenburg bei Stade – dorthin also, wo sie selbst ihre Kindheit verbracht hat. Sie will nicht zu viel Tratsch herausfordern, und: Sie muss jetzt erst einmal klären, wie ihr Lebensweg überhaupt weitergehen soll. Eigentlich ist es üblich, dass 'aussortierte' Mätressen verheiratet werden – das aber will Aurora nicht. Sie hat andere Pläne: Obwohl sie sich nie als besonders religiös gezeigt hat, will sie ins Kloster. Von der Mätresse zur Klosterfrau – ernsthaft ...?

## **M 01**

**Johann Adolf Hasse:**

**Zenobia**

**Ouverture (2'15)**

**I: Capella Gabetta**

**ML: Andrès Gabetta**

**CD: Harmonia Mundi, 0886919445923, LC 00761**

Aurora von Königsmarck sieht ihre Zukunft als Äbtissin im Stift Quedlinburg – das klingt erst einmal mehr als abwegig. Warum will eine lebenshungrige Frau wie sie sich ins Kloster zurückziehen? Tatsächlich deshalb, weil es die freieste Position ist, die eine Frau damals erreichen kann: Eine Äbtissin nimmt ein hohes politisches Amt ein, verbunden mit Einfluss und Unabhängigkeit. Quedlinburg ist ein kaiserlich freies Reichsstift, Aurora könnte dort also ein durch und durch weltliches Leben führen – ganz ohne Keuschheitsgelübde und Ordensregel. Sie könnte reisen und Besuch empfangen, genau das, was sie will. Noch dazu ist Quedlinburg eines der angesehensten Damenstifte überhaupt, mit jahrhundertealter Vergangenheit – schon große Kaiserinnen wie Theophanu residierten dort.

August der Starke ist als Kurfürst von Sachsen der weltliche Schutzherr des Klosters – Auroras enge Beziehung zu ihm ist jetzt natürlich von Vorteil. Doch sie braucht auch noch die Bestätigung des Kaisers in Wien: Leopolds I.

## **M 02**

**Leopold I:**

**Arie für Cestis Il pomo d'oro**

**Ah quanto vero (4'00)**

**I: Elizabeth Dobbin (Sopran)**

**Le Jardin Secret**

**CD: Music from the Habsburg Court, Coro 16074, LC 14351**

Musik von Leopold I, dem komponierenden Habsburg-Kaiser: Diese Arie hat er als Einlegearie in eine Oper seines Hofkomponisten Antonio Cesti geschrieben. Elizabeth Dobbin hat gesungen, gemeinsam mit Le Jardin Secret.

Leopold I. gibt Aurora seine Erlaubnis – dennoch entwickelt sich der Weg ins Kloster für sie zum langen Kampf mit vielen, vielen Rückschlägen. Sie hat zwar die noch amtierende Äbtissin, Anna Dorothea, auf ihrer Seite – die will Aurora gern als ihre Nachfolgerin nominieren. Die Stiftsdamen aber sträuben sich gegen die 'Salonlöwin' und wollen ihre Zustimmung auf keinen Fall geben. Als nach zähen, jahrelangen Verhandlungen endlich alles geritzt scheint, verkauft August zu allem Überfluss seine Stiftsrechte an Kurfürst Friedrich von Brandenburg. Erneut steht für Aurora wieder alles auf dem Spiel: Sie muss an den Berliner Hof reisen und sich von Friedrich ihre Rechte erbetteln.

So sehr sie auch kämpft: Das Äbtissinnen-Amt wird sie nie erreichen. Immerhin aber wird sie schließlich zur Pröpstin gewählt – innerhalb der Stiftshierarchie das zweithöchste Amt. Zu diesem Zeitpunkt ist sie 38 Jahre alt und befindet sich zum ersten Mal in ihrem Leben in einer gesicherten Position: 4000 Reichstaler bringt ihr das Amt jährlich ein, endlich ist sie unabhängig von Vormündern, Verwandten oder Liebhabern. Konsequenterweise hat sie sich den einzigen Weg geebnet, der einer unverheirateten Frau ihrer Zeit gesellschaftliche Anerkennung ermöglicht: Der Weg ins Kloster war also ein Weg in die Freiheit. Und: Der Tradition entsprechend, wird ihre Ernennung mit Glockengeläut gefeiert:

Glockengeläut Quedlinburg kurz rein (0'10)

So klingen die Glocken der St. Servatius-Kirche von Quedlinburg. Bis heute ist Quedlinburg ein wunderschönes, malerisches Städtchen am Nordrand des Harzes, mit gepflasterten Gassen und uralten Fachwerkhäusern. Zur Zeit der Ottonen war es sogar Hauptstadt des Reiches – mit einer wichtigen Burg, der Quitlingaburg. Schon immer hat Quedlinburg auch eine lebendige Musiktradition gehabt: Seit dem Mittelalter haben eigene Stadtpfeiffer von den Kirchtürmen geblasen, zahlreiche Kantoren und Musikdirektoren haben sich um die Musikpflege bemüht. Vor allem das Orgelspiel hat immer einen großen Raum eingenommen, Quedlinburg hatte und hat hervorragende Instrumente vorzuweisen.

Der wohl bekannteste Organist aus Quedlinburg ist Andreas Werckmeister – seit 1675 „Hoff-Organist zu Quedlinburg“. Er hat dort nicht nur in der Stiftskirche St. Servatius gespielt, sondern auch zahlreiche musiktheoretische Schriften publiziert, darunter seine wichtigste: Also die, mit der er die heute so selbstverständliche wohltemperierte Stimmung begründet hat. Hören wir von ihm nun eine Canzonetta in D, natürlich für Orgel. Friedhelm Flamme spielt.

### **M 03**

**Andreas Werckmeister:**

**Canzonetta in D-Dur (3'10)**

**I: Friedhelm Flamme (Orgel)**

**CD: cpo, 777716-2, 761203771622, LC 08492**

Auch als Pröpstin denkt Aurora von Königsmarck nicht im Traum daran, ihren kulturellen und gesellschaftlichen Vergnügungen zu entsagen. Sie fährt nach Dresden, Braunschweig und Hamburg, nimmt an Karnevalsfesten teil, schaut sich die neuesten Operaufführungen an.

Regelmäßig besucht sie auch die Leipziger Messe: Nicht nur ein wichtiger Handelsort, sondern auch ein blühender kultureller Kosmos und ein wichtiger gesellschaftlicher Treffpunkt. „Mari Orove ist etwas dick geworden, sieht aber nicht übel aus“, berichtet der schwedische Generalleutnant 1706 aus Leipzig. „Sie lebt en princesse.“

Dabei ist Aurora nicht nur zum reinen Vergnügen in Leipzig – auch wirtschaftliche Gründe führen sie zur Messe: Alle schwedischen Ländereien sind inzwischen beschlagnahmt oder gar aberkannt. Die Schwester, Amalia von Königsmarck, ist nach dem Tod ihres Ehemannes nahezu mittellos. Auf Amalias Bitten versetzt Aurora in Leipzig die Familienschätze: „Wo ich nicht diese Messe zum wenigsten mit 2000 Talern geholfen werde, so weiß ich kein Mittel, den Winter über zu substistieren“, schreibt Amalia an Aurora. „Gott gebe, dass ich könnte durch Eure Bemühung zu etwas Geld kommen.“

Ganz bestimmt genießt Aurora trotz sorgenvoller Handelsgeschäfte auch das reiche Musikleben in Leipzig: Johann Kuhnau ist Thomaskantor zu dieser Zeit, aber auch die weltliche Musik blüht. 1701 hat der Jura-Student Georg Philipp Telemann ein Leipziger Collegium musicum gegründet.

#### **M 04a/b**

**Georg Philipp Telemann:**

**Sonate in e-Moll TWV 50:4**

**2. Satz: Alla breve (2'30)**

**5. Satz: Gay (2'20)**

**I: L'Accademia giocosa**

**CD: Oehms Classics, OC 897, 4 260034 868977, LC 12424**

Kammermusik von Georg Philipp Telemann: Das war L'Accademia giocosa mit zwei Sätzen aus der Sonate in e-Moll, hier in der Musikstunde über die schillernde Gräfin von Königsmarck. Und die ist Telemann, wenn nicht in Leipzig, so ganz bestimmt später in Hamburg begegnet.

Dass Aurora lieber reist, als sich um ihre Verpflichtungen als Pröpstin zu kümmern, sorgt für großen Ärger im Stift. Ihr egoistisches Verhalten zerstört sogar das bisherige Vertrauensverhältnis zur noch amtierenden Äbtissin Anna Dorothea. Doch offensichtlich kann Aurora nicht ohne Gesellschaftsleben, sie will weiter im Spiel sein. Ihr Charakter braucht den gesellschaftlichen Austausch: „Niemand in der Welt hat mehr Geist als Sie und zwar einen Geist, der immer erheitert“, gesteht ihr ein anonymer Verehrer in einem Brief. „Sie gehören nicht zu den Schönheiten, welche nur für den ersten Anblick überraschen, sondern zu denen, von welchen man um so mehr bezaubert wird, je länger man sie bewundert.“

Auch wenn ihre Zeit als Staatsmätresse vorbei ist, sie wagt sich noch einmal auf's politische Parkett und begibt sich auf eine größere diplomatische Mission: Als August der Starke im Nordischen Krieg gegen Schweden in große Bedrängnis gerät, bietet Aurora sich als Vermittlerin an: Schließlich kennt sie den schwedischen König Karl XII. schon, als er noch mit Windeln herumließ ... August stimmt ihrem Vorschlag zu: Durch ein tief verschneites Polen fährt

Aurora ins schwedische Hauptquartier bei Wirzau – nur, um eine große Enttäuschung zu erleben, denn: Karl verweigert ihr die Audienz.

Voltaire wird diese Episode später in seiner „Geschichte Karls XII.“ schildern: „Diese Frau, durch Geist und Schönheit weltbekannt, schien besser als jeder Minister geeignet, die Unterhandlungen zu führen“, schreibt er. „Jedoch so viel Geist und so viel Anmut waren bei einem Manne wie dem König von Schweden verschwendet.“ Für Aurora bedeutet die Zurückweisung eine große Demütigung: An den europäischen Höfen schreibt man Spottgedichte über die gescheiterte Diplomatin, macht sich sogar mit einer Gedenkmünze über sie lustig: Auf der ist Delila abgebildet, die in verführerischer Pose versucht, den grimmigen Samson zu bezirzen.

## **M 05**

### **Adam Jarzebski: Concerto a 3 Tambouretta (2'30)**

**I: Il pomo d'oro**

**CD: Erato, 5054197726453, LC 00200**

**SWR M0725277-024**

Musik aus Polen – eine Tambouretta von Adam Jarzebski, gespielt vom Ensemble Il pomo d'oro. Eine Tambouretta ist ein Tanz, benannt nach dem wesentlichen rhythmusgebenden Instrument – man konnte es gerade deutlich hören: dem Tambourin.

Doch was ist eigentlich mit Auroras Kind? Moritz ist, so wie seine Mutter, viel unterwegs – anfangs nimmt sie ihn häufig auf ihre Reisen mit, will ihn so oft wie möglich in ihrer Nähe haben. Im Kloster ist das nämlich nicht möglich. Mit 8 Jahren gibt sie ihn aber auf ein Internat in Utrecht – seine Bildung schwächelt, er hat große Konzentrationsschwierigkeiten: „Ich war so zerstreut, dass es unmöglich war, mich etwas zu lehren“, berichtet er später. Viele Erzieher kapitulieren nach der ersten Unterrichtsstunde: „Ich entsinne mich, dass meine Lehrer es unternahmen, eine Eisenmaschine an mir anzubringen, um meinen angeblich offen klaffenden Schädel enger zu zurren“, erzählt er. Heute würde man bei Moritz vermutlich einfach nur Legasthenie feststellen.

Was ihn aber schon als Kind brennend interessiert: Die Kriegskunst, der Gebrauch der Waffen – nur zähneknirschend akzeptiert seine so gebildete Mutter, dass Moritz' „Geist mehr zum Kriege als zum Studium treibt“. August hingegen macht genau das neugierig auf seinen Sohn: Mit dem 12. Geburtstag ruft er ihn nach Dresden zurück und lässt ihn an mehreren Feldzügen teilnehmen. So erlebt Moritz etwa auch Prinz Eugens Sieg über die Türken in Serbien. Als August seinen unehelichen Spross endlich als seinen leiblichen Sohn anerkennt, ist das ein großer Triumph für Aurora: Jahrelang hat sie zäh an dieser Legitimation gearbeitet – sie verleiht sowohl ihrem Kind als auch ihr selbst gesellschaftliche Rehabilitation. Nur acht seiner unehelichen Kinder hat August überhaupt anerkannt – es geht das Gerücht, er habe 354 davon gehabt ... Moritz wird von August sogar in den Rang eines Grafen von Sachsen erhoben und geht schließlich nach Versailles.

Deshalb hören wir nach der polnischen Tambouretta nun noch ein französisches Tambourin – aus der Feder von Jean-Philippe Rameau:

**M 06**

**Jean-Philippe Rameau:**

**Dardanus-Suite**

**3. Tambourin - Chantons tous! (2'30)**

**I: Pygmalion**

**ML: Raphael Pichon**

**CD: Grandes Musiques de Versailles, Alpha, 3760014198144, LC 00516**

**SWR M0405618-031**

Musik aus Versailles, ein Tambourin von Hofkomponist Jean-Philippe Rameau, gespielt vom Ensemble Pygmalion unter Raphael Pichon.

In Versailler Diensten, am Hof Ludwigs XV., macht Moritz eine kometenhafte Karriere: Er kann viele militärische Erfolge feiern, vor allem in den Österreichischen Erbfolgekriegen. 90 Jahre nach seinem Urgroßvater Christoph von Königsmarck besiegt auch Moritz die Habsburger in Prag. Und als er in der Schlacht von Fontenoy die Franzosen zum endgültigen Sieg gegen die habsburgischen Verbündeten führt, steigt er zum französischen Nationalhelden auf: „La France, en ce moment, c'est lui“, heißt es, Frankreich, das ist er. Voltaire feiert Moritz dichterisch in einem „Poème de Fontenoy“. Und der französische König verleiht ihm den Titel „Maréchal de France“, bewilligt ihm eine horrend hohe Jahrespension und schenkt ihm eins der größten Loire-Schlösser, Schloss Chambord.

„Maurice de Saxe“, wie er in Frankreich genannt wird, erobert auch die Pariser Frauenwelt: Seine Liaison mit der Schauspielerin Adrienne Lecouvreur wird später zum Roman und zur Oper verarbeitet. Mit einer anderen Schauspielerin, Marie Rinteau, hat er eine Tochter. Die erkennt er zwar nie an, sie wird aber – nach ihrer Großmutter – Marie-Aurore genannt. Diese Marie-Aurore wird wiederum Großmutter einer weiteren Aurore: Aurore Dupin, heute besser bekannt als George Sand. Sand war sehr stolz auf ihre Urgroßmutter, nannte sie „la belle Aurore“ und hat ihr auf ihrem Landsitz ein eigenes Aurora-Zimmer eingerichtet. An der Wand Auroras Porträt und daneben eins von Maurice de Saxe. Ihren eigenen Sohn taufte Sand ebenfalls Maurice – und der wiederum gab den Namen Aurore an seine Töchter weiter. George Sand widmen wir übrigens Ende April (ab dem 22.4.) eine Musikstundenwoche.

**M 07**

**Jean-Marie Leclair:**

**Sonata pour 2 Violins B-Dur op. 12 Nr. 6**

**1. Allegro (3'36)**

**I: Roldán Bernabé, Johannes Pramsohler (Violine)**

**CD: Audax Records, 3770004137145, LC 30527**

**SWR M0566459-004**

Jean-Marie Leclair war einer der bekanntesten Violinvirtuosen seiner Zeit und „Ordinaire de la musique du roi“ am Hof Ludwigs XV. Aus einer seiner Sonaten für zwei Violinen hörten wir ein Allegro, gespielt von Roldán Bernabé und Johannes Pramsohler. Sie hören die Musikstunde über eine schillernde Gräfin der Barockzeit.

Je älter Aurora von Königsmarck wird, desto weniger kann sie reisen. Sie bleibt in Quedlinburg, dichtet wieder – bis zu ihrem Lebensende schreibt sie Verse. Auch Musik macht sie – und es tut ihr sicher gut, dass ihre Hamburger Komponisten sie nicht vergessen haben: Johann Mattheson besucht sie mehrfach in Quedlinburg – um sich, wie er schreibt, „mit der Musik in Kirchen und Klangsälen hervorzuthun, als auch mit der Jagd und dem edlen Landleben zu belustigen.“ Außerdem schreibt er ein Madrigal zu einem Text von Aurora, „O vous, scavantes Soeurs!“ (In: Exemplarische Organisten-Probe, 1719)

Auch mit Reinhard Keiser steht Aurora weiter in Kontakt: Der führt 1717 seine neueste Oper am Gänsemarkt auf, „Die großmüthige Tomyris“. Im Mittelpunkt steht die antike Königin Tomyris, eine beeindruckende Frauengestalt – und das Libretto ist Aurora von Königsmarck gewidmet.

## **M 08**

**Reinhard Keiser:**

**Die großmütige Tomyris**

**Arie des Tigranes: „Spricht mir euer Hass“ (3'05)**

**I: Christoph Prégardien (Tenor)**

**Linde-Consort**

**ML: Hans-Martin Linde**

**CD: Warner Classics, 50999 9 12325 26, LC 30434**

Christoph Prégardien und das Linde-Consort mit einer Arie aus Reinhard Keisers Oper „Tomyris“, Hans-Martin Linde hat dirigiert.

Aurora von Königsmarck wird immer öfter von Krankheiten heimgesucht: Husten und Atemnot, Verdacht auf Schwindsucht. In Dresden und Leipzig trifft man sie nun nur noch selten an. Vermutlich hat sie es auch satt, ihren körperlichen Verfall von der Öffentlichkeit kommentieren zu lassen. Freiherr von Loen etwa berichtet 1718 aus Dresden, dass er „die Gräfin Königsmarck“ gesehen habe, „die Mutter des berühmten Grafen von Sachsen“. Man habe auf ihrer Stirn, so schreibt er, nicht einmal mehr „Spuren der Möglichkeit“ gesehen, „dass sie auf dem Schauplatz dieses galanten Hofes in einigen Auftritten die vornehmste Spielerin gewesen war.“ Nicht sehr schmeichelhaft.

Aurora fühlt das Ende nahen und beginnt, ihr Erbe zu ordnen. Mit einer Barschaft von 52 Talern ist das denkbar gering – Schulden hingegen gibt es üppige. In der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1728 stirbt Aurora von Königsmarck, im Alter von 66 Jahren. 4 Wochen lang dauert das Trauergeläut von allen Kirchtürmen Quedlinburgs. Eines ihrer letzten Gedichte lautet:

SPRin:

„Stunden  
verwunden  
die letzte tötet  
und heilt.“

### **M 09**

**Andreas Werckmeister:**

**Canzon in d-Moll (2'00)**

**I: Enrico Langer (Orgel)**

**CD: Querstand, 4 025796 018011, LC 03722**

Ob auch zu Auroras Beerdigung Orgelmusik von Andreas Werckmeister gespielt wurde? Wir wissen es nicht. Fest steht aber, dass man sie zunächst in einem schäbigen provisorischen Holzsarg bestattet – erst ein Jahr nach ihrem Tod wird sie in einen Paradesarg umgebettet. Aufgrund des besonderen Klimas in der Quedlinburger Gruft verwest der Leichnam nicht, sondern trocknet mumienartig aus. Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt man durch Zufall bei Grabungen die unversehrte Mumie – und Aurora von Königsmarck wird zur Touristenattraktion. Alle wollen diese legendäre Gräfin noch einmal sehen, aus ganz Europa reisen die Schaulustigen an. George Sand erfährt aus der Zeitung davon – und fühlt sich seltsam berührt, als sie das Foto der toten Urgroßmutter sieht. Sie meint sogar zu erkennen, dass die tote Aurora das selbe Kleid trägt wie auf dem gemalten Portrait in ihrem Landhaus. Erst nach vielen Jahren wird der respektlose Schaulustigen-Brauch endlich unterbunden – da haben die Souvenirjäger Aurora aber schon fast alle Haare abgeschnitten und die Nase platt gedrückt.

Neben ein paar Münzen hinterlässt Aurora vor allem kulturelle Güter: 50 Bände aus ihrem Besitz sind heute Bestandteil der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Außerdem hatte sie Festkostüme, Masken und Theaterschmuck aufbewahrt. Und noch „ein schwarz und gold lackiertes Klavier“, ein „Spinett mit Fußgestell und Pult“ sowie eine „ansehnliche Sammlung von Musikalien“.

### **M 10**

**Johann Mattheson:**

**Cleopatra**

**Mein Leben ist hin (Cut bei 3'20)**

**I: Regula Mühlemann (Sopran)**

**Freiburger Barockorchester**

**ML: Robin Peter Müller**

**CD: Sony, 0889854070120, LC 06868**

**SWR M0555495-011**



„Mein Leben ist hin“ findet Cleopatra: Regula Mühlemann war das mit einer Arie aus Johann Matthesons Oper „Cleopatra“. Die erste übrigens, die er als junger Mann für die Gänsemarkt-Oper geschrieben hat. Das Freiburger Barockorchester hat gespielt.

Voltaire verklärt Aurora nach ihrem Tod als „berühmteste Frau zweier Jahrhunderte“. Auch Zedler würdigt sie in seinem Lexikon des frühen 18. Jahrhunderts als universal gebildete Frau: „Pröbstin des Stifts zu Quedlinburg, und wegen ihrer Gelehrsamkeit in der Poesie, Instrumental- und Vocal-Music (...) sehr bekannt.“ Doch bald setzt eine starke Verfälschung in der Überlieferung ein: Im 19. Jahrhundert wird eine Reihe von Büchern publiziert, die allesamt Legendenbildung betreiben: Aurora wird nun nur noch als Mätresse Augusts des Starken wahrgenommen – nicht mehr als Dichterin, Intellektuelle oder Mäzenin.

Aurora von Königsmarck hat ein unkonventionelles, unangepasstes Leben geführt – aus heutiger Sicht wirkt es fast schon modern und emanzipiert. Sie war eine Individualistin, hat unbeeindruckt von gesellschaftlichen Vorschriften „ihr Ding“ gemacht. Persönliches Glück galt ihr mehr als die Einhaltung von Konventionen. Dabei musste sie viele Verluste und Misserfolge erleiden, ist immer wieder gescheitert. Dennoch hat sie nicht aufgegeben, hat beharrlich ihren Weg verfolgt und hat damit sicher auch andere ermutigt. Manche ihrer Eigenschaften sind in George Sand wieder aufgelebt: Auch sie war eine freigeistige, emanzipierte Frau, die für ihre Unabhängigkeit gekämpft hat – Aurora wäre sicher stolz auf sie gewesen.

Zum Ausklang dieser Musikstunden-Woche noch einmal Musik von Reinhard Keiser: Die Ouvertüre zu „Jodelet“, einer seiner letzten Opern. Es ist nicht überliefert – aber es würde mich nicht wundern, wenn Aurora von Königsmarck eigens dafür zu einem Besuch nach Hamburg gereist ist ... Ich bin Sylvia Roth und bedanke mich für's Zuhören!

## **M 11**

**Reinhard Keiser:**

**Der lächerliche Prinz Jodelet**

**Ouvertüre (4'20)**

**I: Akademie für Alte Musik Berlin**

**CD: Harmonia Mundi HMC 901852, LC 07045**

*Buch-Tipps zum Weiterlesen:*

Sylvia Krauss-Meyl: „Die berühmteste Frau zweier Jahrhunderte“. Maria Aurora Gräfin von Königsmarck, Regensburg 2002

Rieke Buning, Beate-Christine Fiedler, Bettina Roggmann (Hg.): Maria Aurora von Königsmarck. Ein adliges Frauenleben im Europa der Barockzeit, Böhlau 2015